

## **Mayлуу-Suu und die Deutschen**

Reisenotizen aus Kirgistan im Mai 2008

Der Bezirkspräsident von Mayлуу-Suu, einer Stadt im südwestlichen Kirgistan in der Region Djalal-Abad / Osch zeigt uns den soliden Backsteinbau des Krankenhauses – das haben die Deutschen gebaut, so gute Arbeit! Nach 1945 mussten hier deutsche Kriegsgefangene arbeiten. Manche von ihnen sind geblieben – vielleicht schien ein Neubeginn in der Heimat zu ungewiss – haben Familien gegründet und ein eigenes Haus gebaut in diesem grünen Tal mit der schönen Bergkulisse.

Möglich, dass man damals die Risiken noch nicht kannte, denen man in dieser Stadt ausgesetzt ist: Seitdem zwischen 1946 und 1968 hier Uran abgebaut wurde – der Stoff, aus dem man die erste sowjetische Atombombe baute – ist der Abraum auf die übliche sowjetische Art „entsorgt“ worden. Jetzt lagern radioaktive Abfälle, Schwermetalle und Cyanide im oberen Talabschnitt, und zwar nicht nur hiesige, sondern auch die anderer sozialistischer Bruderländer einschließlich der DDR, insgesamt 3 Millionen m<sup>3</sup> strahlendes Material, das im Lauf der Jahrzehnte durch Erosionsprozesse und Erdbeben aus den steilen Bergflanken in den Fluss geschwemmt wurde, aus dem die 23000 Einwohner des Ortes das Trinkwasser entnehmen. Es gibt keine genauen Untersuchungen über die Folgen, wohl auch keine Statistiken, man sagt uns aber, dass die Krebshäufigkeit, vor allem von Brustkrebs, doppelt so hoch ist wie im übrigen Land und vermehrt Missbildungen bei Neugeborenen auftreten. Und das bei einer ohnehin landesweit schon 14 mal höheren Säuglings- und Kindersterblichkeit als in Deutschland und immer noch 4 mal höheren Sterberate als in Russland, Rumänien und Albanien (Fischer Weltatlas 2008). Das Wasser aus dem Mayлуу-Suu Tal fließt außerdem über den Naryn-Fluss ins Fergana-Tal ab, die fruchtbarste und dichtest besiedelte Region Zentralasiens.

Die Uran-Scheideanstalten sind längst stillgelegt. Der Blick über die stacheldrahtbewehrten Mauern offenbart ein riesiges Areal verrotteter Kran- und Förderanlagen und gespenstischer Bauruinen mit glaslosen Fenstern. Das New Yorker Blacksmith-Institute zählt Mayлуу-Suu zu den 10 giftigsten Orten der Welt.

Es besteht in der Stadt noch eine Fabrik, die Glühlampen herstellt. Die Arbeiter haben aber seit 11 Monaten keinen Lohn mehr bekommen, weshalb es hier keinen Geldverkehr mehr gibt, nur noch Tauschhandel. Ohne die Gemüsegärten und ihre Tiere könnten die Menschen sich nicht ernähren.

Der Bürgermeister und zwei Chefarzte führen uns durch das Krankenhaus. Nur das Narkosegerät ist in Ordnung – im übrigen ist der Mangel erschreckend: Es fehlen EKGs, Sterilisatoren, die komplette Laborausstattung, Betten, OP-Kleidung, Handschuhe und und und... Das Röntgengerät aus dem Jahr 1950 macht Bilder, auf denen man alles und nichts diagnostizieren kann. Die beiden Zahnärzte im Haus verfügen nicht einmal mehr über eine schnurgetriebene Bohrmaschine. Ein paar verrostete Zangen und Handinstrumente – die Löcher im Zahn werden nur mit Watte getrocknet und mit einem Zement zugeschmiert, der vielleicht ein paar Tage hält. Die hoffnungslose Situation in diesem Krankenhaus hält nur noch eine Handvoll Ärzte am Ort. Wer weggehen kann, tut es – die meisten Bewohner von Mayлуу-Suu haben aber mangels Geld keine Alternative als zu bleiben und zu hoffen, dass irgendetwas geschieht, irgendjemand hilft. Zwar hat die Weltbank Geld für eine neue Wasserleitung bereitgestellt – außer einer Bestandsaufnahme und einer viel zu oberflächlich verlegten Behelfsleitung, aus der nur verschmutztes Wasser kommt, ist nichts passiert. Es sind wohl auch Fördermittel verschwunden, man sagt uns, Stadtrat und Bürgermeister seien während der letzten Jahre dreimal ausgewechselt worden.

Ein paar Straßen weiter hat die Gemeinde eine Kindertagesstätte eingerichtet, in der drei engagierte Lehrer die Kinder in einer technischen Werkstatt, einer Kunstklasse und einer

ökologischen Klasse unterrichten und fördern. Hier werden Flugkörpermodelle gebaut, ein Unterwasserlabor und ein Relief des Mayлуу-Suu Tals, an dem die verschiedenen stark kontaminierten Bereiche dargestellt sind. In der Malklasse sieht man erstaunlich professionelle Arbeiten – Zeichnungen, Ölbilder und Skulpturen. Die Ökologie-Klasse hat alte Scherben und Mineralien ausgestellt, eine kleine Sammlung – so dürftig wie anrührend.

Auf dem Friedhof sind noch die Namen der Deutschen zu lesen, die hier als Gefangene und später als Bürger und Familienväter gelebt und gearbeitet haben. Die Umfriedungsmauer ist eingefallen, Tiere fangen an zu graben – gern würde man die Mauer wieder reparieren, wenn... Man reicht uns eine lange Liste ins Auto, das Krankenhaus hofft auf unsere Hilfe. Der nächste Container soll nach Mayлуу-Suu gehen.

Die 450 km Straße zurück in die Hauptstadt ist neu, ein Geschenk des Präsidenten an seine Heimat Osch. Sie führt durch eine großartige Bergregion, scharf konturierte rostrote und weißliche Schuttkegel, in den Tälern riesige Herden von Pferden, Rindern, Schafen und Ziegen mit ihren Hirten, über zwei schneebedeckte Gebirgspässe, dazwischen das Suusamyry-Hochtal, bei Jägern berühmt für seine Steinbockvorkommen. Am Weg liegt der große Toktogul-Stausee. Einen großen Teil der Elektrizität, die dieses und andere Kraftwerke Kirgistans produzieren, hat die Regierung ins Ausland verkauft – an Usbekistan und Kasachstan. Jetzt enthält der See nur noch 40% seiner Wassermenge, weshalb im eigenen Land von Mitternacht bis zum Morgen die Lichter ausgehen – und natürlich auch die Kühlschränke. Nicht nur aus diesem Grund ist die politische Situation im Land angespannt. Mancher sieht schon die nächsten Unruhen am Horizont.

Im Hotel treffen wir zwei amerikanische Ehepaare mit ihren Babies, Adoptivkindern, die sie gerade abgeholt haben. Pro Kind haben sie 30.000 \$ an eine Organisation gezahlt, die die amerikanische Botschaft vermittelt hat. Wenn man mit diesem Geld Mutter-Kind-Häuser im eigenen Land einrichten würde, wäre es ja sinnvoll eingesetzt, mit Sicherheit fließt es aber in andere Kanäle.

Beim abendlichen Bier erzählt uns ein Kirgise, wie man sein schlechtes Gewissen beruhigen kann, wenn man Geld „zu leicht“ verdient hat: Entweder gibt man die Hälfte davon an Bedürftige oder man lädt die Freunde zum Essen ein. Allzu oft scheint das aber nicht zu passieren. Auch in Bishkek spielt der blinde Musiker eine Zeitlang, bevor jemand einen Som (ein halber Cent) in den Hut wirft – und auch an der Frau, die auf dem Bürgersteig eine Personenwaage vor sich aufgestellt hat, auf die man für einen Som steigen darf, gehen die meisten vorbei. Sie haben wohl selbst nichts.

Eigentlich sind wir gekommen, um den Großcontainer (40 Fuss) auszuladen und den Kollegen zu helfen, die medizinischen Geräte in Betrieb zu nehmen – im Frühjahr hatten wir mit unseren Helfern zum dritten Mal Equipment für Krankenhäuser (Betten, ein Mammographiegerät, Ultraschall- und Endoskopiegeräte, Verbrauchsmaterial, Rollstühle) und Kleidung und Schuhe für Bedürftige verladen, zusammen 15 Tonnen Material, dessen Transport durch Honorarkonsul Krämmel und die Heidelberg Zement AG finanziert worden ist. Hier hat uns wieder die kirgisische Normalität im Griff: Tagelang von einem Büro ins andere, Unterschriften, Stempel, Übersetzungen, Beglaubigungen, gutes Zureden, geduldiges Warten – unsere Helfer in Kirgistan haben gute Nerven. Bei unserer Rückkehr aus Mayлуу-Suu ist der Container aber frei und wird geöffnet: Es fehlt nichts! Allerdings mangelt es dem Empfänger, dem Verein Boruker, an Kooperationsbereitschaft und Organisation. Anders dagegen die benachrichtigten Krankenhäuser: Sie haben junge Ärzte und Techniker geschickt, die noch im Container interessiert die Geräte prüfen und alles auf Lastwagen und Fuhrwerke aller Art verstauen. An den folgenden Tagen besuchen wir die einzelnen Kliniken in Bishkek und Tokmok, um festzustellen, ob Geräte und Material an der richtigen Stelle angekommen sind und funktionieren.

Auch die kleine Dorf-Zahnstation in Tschon-Aryk, die wir im vergangenen Jahr eingerichtet haben, besuchen wir. Inzwischen wird hier eifrig behandelt, die Kinder der benachbarten Schule sind untersucht worden, die Geräte funktionieren gut – ein paar Ratschläge über die Verwendung des Füllungsmaterials genügen. Begeisterung in der Schule über die mitgebrachten Lehrbücher und Computer: Man hat dafür ein „Deutsches Zimmer“ eingerichtet. Überall viel Lob und Anerkennung für die Hilfe aus Deutschland, die wir hiermit an alle weitergeben, die uns in so vielfältiger Weise geholfen und unterstützt haben.

Besondere Freude in der Bezirksklinik von Belovodskoe, 50 km westlich der Hauptstadt. Die Chefarztin hat ihre Kollegen im Sekretariat versammelt und berichtet, vor 5 Jahren habe die Frau des damaligen Präsidenten dem Krankenhaus ein Ultraschall-Diagnostik-Gerät versprochen. Passiert sei aber nichts. Jetzt sind die Deutschen mit dem Gerät gekommen. Wir erzählen, dass unser verstorbener Freund Dr. Peter Weymar aus Bremen verfügt hatte, anstelle von Blumen und Kränzen bei seiner Beerdigung der Kirgistan-Hilfe Spenden zukommen zu lassen. Davon konnten wir dieses Gerät kaufen.

Zwischendurch fand sich noch Zeit, drei Empfänger persönlicher Zuwendungen zu besuchen: Svetlana Vins, deren Herz-Operation wir dank einer großzügigen Einzelspende bezahlen konnten, war wohl auf und glücklich und wird wieder arbeiten können. Herr Davidenko, der nach einer Knieoperation unter massiven Durchblutungsproblemen litt, hatte Stützstrümpfe und Medikamente erhalten und wird sich jetzt mit unserer mitgebrachten Gehhilfe wieder allein auf die Straße wagen. Und Frau Pukiato kann mit unserer monatlichen Unterstützung von 20 € besser für ihre zwei Urenkel sorgen.

Natürlich wird die Hilfe für Mayлуу-Suu unser nächster Fokus, der mit „Nariste“ realisiert wird, einem gemeinnützigen Verein, den Honorarkonsul Krämmel mit Kuban Kongantiev gegründet hat, und für den unsere Dolmetscherin Aijana Ibraimova ehrenamtlich als Präsidentin die Organisation und die praktische Arbeit koordiniert. Ein im Land als gemeinnützig anerkannter Verein ist unverzichtbar, damit wir bzw. die Empfänger keinen Einfuhrzoll bezahlen müssen. Kuban stammt aus Mayлуу-Suu und hat in der Hauptstadt ein Judo-Internat gegründet, in das er kostenlos Jungen und Mädchen aufnimmt, sie trainieren lässt. Momentan sind dort 12 Kinder und Jugendliche sehr provisorisch untergebracht – zwei kommen aus Tokmok – weil die Fahrten in die Hauptstadt zu weit und zu teuer wären. Die Einrichtung soll weiter wachsen: Es wird Zement geschleppt, Mörtel gemischt und bald wird hier ein großer Schlafsaal mit Stockbetten 60 Jungen Platz bieten. Das Wichtigste, sagt Kuban, ist, dass die Kinder von der Straße weg sind, beaufsichtigt und beschäftigt werden. Wer sportlichen Ehrgeiz entwickelt, fängt gar nicht erst mit Zigaretten und Alkohol an. Wir werden sein Internat gerne mit Sachspenden unterstützen und versuchen, günstig den Stoff für die Kimonos der jungen Judokas zu besorgen. Dann könnten die Mädchen in Mayлуу-Suu mit den Nähmaschinen, die wir im nächsten Container mitschicken, die Sportkleidung nähen, vielleicht nicht nur für Kubans Internat.

Es gibt in Bishkek eine norwegische Einrichtung – Svetli Put – ein Haus für Kinder, die auf Straßen, in Unterführungen und Abseiten leben, die - vor häuslicher Gewalt weggelaufen – von Betteln und Gelegenheitsjobs leben. Svetli Put hat engagierte Streetworker und Sozialarbeiter, die die Kinder (bei unserem Besuch war der Jüngste 3 Jahre alt) ab und zu einsammeln, wieder aufpäppeln, waschen, entlausen und medizinisch untersuchen lassen. Hier wird auch täglich Schulunterricht für die Kleinen abgehalten, weil Kinder ohne Adresse nicht in die öffentliche Schule gehen können, und es gibt auch eine Bastelwerkstatt zur Herstellung von Souvenirs für Touristen. Die Kinder zieht es meist nach kurzer Erholungszeit

in ihr freies Straßenleben zurück, aber sie wissen, wo sie einen geschützten Platz haben, zu dem sie jederzeit Zuflucht nehmen können. Ein gutes Projekt, das uns sehr beeindruckt hat.

Ein weiterer Lichtblick ist das Bishkek Art Center. Hier organisiert der Maler und Filmemacher Shaarbek Amankul Kunsttherapie für physisch und psychisch eingeschränkte Kinder, veranstaltet Ausstellungen mit Bildern und Objekten von homeless children und als nächstes ein internationales Kurzfilmfestival. Auch hier erstaunliches Engagement für die am unteren Rand der Gesellschaft – die Frage, wovon er selbst lebt, beantwortet Shaarbek mit einem Blick zum Himmel...

Natürlich können wir nicht überall helfen. Die sozialen Probleme Kirgistans sind vielfältig und in jeder Stadt und in jeder Region zu sehen und zu spüren. Unsere Möglichkeiten sind begrenzt, der aktuelle Besuch hat aber erneut gezeigt, dass das, was wir bisher ins Land gebracht haben – insgesamt etwa 50 Tonnen Hilfsgüter – an den richtigen Stellen angekommen ist und von allen mit großer Dankbarkeit aufgenommen wurde.

Und wir haben ein weiteres Mal die Schönheiten des Landes kennengelernt: Den mythischen See Son Kul, 3000 m hoch gelegen, von schneebedeckten Gipfeln umrahmt und Nistplatz von Schwarzstörchen und seltenen Gänsen, an dessen Ufer die Nomaden ihre Jurten auf den Sommerweiden aufbauen. Wir waren zu früh dort, der See war noch mit Eis bedeckt, die Landschaft absolut still, die erste Jurte wurde gerade aufgestellt. Auf der weiteren Fahrt in den Südwesten die Suusamyr-Senke zwischen zwei Gebirgszügen – saftige Wiesen, ein rauschender Fluß und ausgedehnte Matten, auf denen in der baumlosen Landschaft große Herden weiden. Schließlich noch Tash-Rabat, eine Karawanserei aus dem 15. Jahrhundert in der At-Bashi Region, in einem Nebental abseits der Staubpiste gelegen, auf der sich die chinesischen Lastwagen zur Landesgrenze am Torugart-Pass quälen, bevor sie hinunter nach Kashgar am Rand der großen Taklamakan-Wüste fahren.

Ohne die Augen vor Realitäten zu verschließen, die wir nicht ändern können – Korruption, Vetternwirtschaft und die auch in Kirgistan wachsende Kluft zwischen arm und reich – der Freundlichkeit und rührenden Gastfreundschaft gerade bei denen, die selbst wenig haben, begegnet man im ganzen Land. Unsere Hilfe wird weiterhin dringend benötigt, vor allem um die Chancen der Kinder auf ein hoffnungsvolleres Leben zu verbessern.

Anfang Juli werden wir den neuen Großcontainer für Mayлуу-Suu beladen – vieles steht bereits in den Stauräumen, manches wird noch gebraucht.

Dr. Hanns-W. und Karla Hey  
Riedweg 5, 82541 Münsing  
Tel: 08177-92044  
[hkhey@t-online.de](mailto:hkhey@t-online.de)

Kirgistan-Hilfe der  
Bayerischen Ostgesellschaft  
[www.kirgistan-hilfe.de](http://www.kirgistan-hilfe.de)

Folgenden Organisationen und Firmen möchten wir für ihre Material- und Geräte-Spenden besonders danken:

Hilfswerk der Deutschen Zahnärzte, *Göttingen*  
Fa. Karl Storz Endoskope, *Tuttlingen*  
Fa. Erbe Elektromedizin, *Tübingen*  
Hildebrand Medizintechnik, *Geretsried*  
Fa. Ivoclar-Vivadent, *Liechtenstein*  
Universitäts-ZMK-Klinik, *Düsseldorf*  
Schön-Kliniken, *Deutschland*  
Rotkreuzkrankenhaus, *München*

Lions-Club Alt Schwabing,  
*München*  
Unternehmensgruppe Krämmel  
*Wolfratshausen*  
Heidelberg-Zement AG